

KN v. 5.7.2017  
S. 11

# Eine Herkulesarbeit

Neues Projekt soll dem Riesenbärenklau den Garaus machen - Niels Jensen zeigt, wie das geht

VON HEIKE STÜBEN

**KIEL.** Er wächst an Straßen und Bahngleisen. An Bächen und in Wäldern. In Städten und Dörfern. Die Herkulesstaude erobert Stück für Stück das Land. Sie schädigt Menschen und zerstört die Lebensgrundlage von heimischen Pflanzen und Tieren. „Die Folgekosten dieser invasiven Art sind enorm. Die Bekämpfung ist dringend notwendig. Und auch möglich – das beweist Niels Jensen in Kiel“, sagt Angelika Elak vom Verein Naturfreunde Schleswig-Holstein. Eine Aufklärungsaktion soll jetzt dazu beitragen, dass die Pflanze keine Chance mehr hat.

Niels Jensen bahnt sich einen Weg durch den Grüngürtel an der Kieler Universität. Der 69-Jährige, der früher im Kieler Umweltamt gearbeitet hat, weiß, wo sein Gegner wächst. Seit 30 Jahren kämpft der Mann aus Schwentimental gegen die Herkulesstaude, auch Riesenbärenklau genannt. Damals galt es als schick, die stattliche Staude im Garten zu haben. „Oft wurden die riesigen Doldenblüten von Urlaubsreisen als Schmuck mitgebracht – und schon beim Transport fand die erste Verbreitung statt. Andere kauften die Samen oder kleine Pflanzen, um im Garten solch einen Hingucker zu haben“, erzählt Jensen.

„Manche haben die Pflanze über den Zaun geworfen. Damit nahm das Unheil seinen Lauf.“

Niels Jensen aus Schwentimental

Doch nach ein paar Jahren wurde allen klar, was die Pflanze aus dem Kaukasus anrichtet. Eine einzige Pflanze kann dank ihrer 10 000 bis 100 000 Samen den kompletten Garten überwuchern und sich massiv ausbreiten. Denn im Gegensatz zum Kaukasus, wo die Herkulesstaude in Bergregionen mit anderen Pflanzen und Tieren eine austarierte Lebensgemeinschaft bildet, können ihr die heimischen Pflanzen und Sträucher in Deutschland kein Paroli bieten. Sie werden mit Herkuleskraft verdrängt. Damit geht auch die Lebensgrundlage für viele Tierarten verloren.

Doch auch Menschen können durch die Pflanzen geschädigt werden. Kommt der giftige Pflanzensaft auf die Haut und die Stelle wird gleichzeitig oder später mit Sonnenlicht bestrahlt, dann



Der Bärenklau ist gut doppelt so groß wie Niels Jensen (69). Mit der Machete sorgt er dafür, dass sie in einigen Wochen absterben wird.

FOTOS: SVEN JANSSEN



Niels Jensen kämpft seit mehr als 30 Jahren gegen den Bärenklau – nicht nur in Kiel. Angelika Elak von den Naturfreunden Schleswig-Holstein will mit einer Aktion über die Pflanze aufklären.

entstehen schmerzhafte Brandwunden, mitunter nässende Blasen. Besonders Kinder sind gefährdet, weil sie die stabilen Pflanzenstängel gern

als Stöcker oder Blasrohre nutzen. Und so mancher bekommt bereits durch die Drüsenhaare an Stängeln und Blättern Verbrennungen. Auch bei Hun-

den, Ziegen und Schafen sind Wunden durch den Kontakt mit der Pflanze bekannt.

„Leider dachten manche Bürger, sie könnten das Pro-

blem loswerden, indem sie die Pflanze über den Zaun werfen oder in der Natur ablagern. Damit nahm das Unheil dann richtig seinen Lauf“, sagt Jensen und liefert nur wenige Schritte hinter einem Uni-Gebäude den Beweis: Dort stehen zig Herkulesstauden in voller Pracht. Und wo sie sind, da wächst nichts anderes mehr.

Niels Jensen zieht sich Handschuhe an und packt seine Machete aus. Dichte Kleidung und Handschuhe sind ein Muss. „Die Machete kann man durch ein scharfes, starkes Küchenmesser ersetzen“, sagt Jensen und schlägt mit schnellen, schrägen Schnitten die Blätter einer Pflanze ab, dann die kleineren Blüten und zum Schluss etwa in zwei Meter Höhe den Stängel mit der Hauptblüte. „Diese Blüte hier hat schon Samen entwickelt. Deshalb muss sie in einem dichten Sack entsorgt werden, am besten über die graue Tonne in der Müllverbrennung.“

## Naturfreunde suchen freiwillige Helfer

Die Blüten, die noch weiß sind, können dagegen mit den Stängeln und Blätter liegen bleiben oder kompostiert werden. „Die Pflanze stirbt dann ab.“ Damit ist das Problem aber nicht erledigt. Denn die Samen können locker sieben Jahre lang keimen. Immer wieder wachsen also Pflanzen nach, die am besten sofort ausgegraben werden. Ausgraben, abschlagen – das muss man konsequent jedes Jahr machen, bis der Bestand erlischt.

200 Standorte hatte Nielsen zu Hochzeiten allein in Kiel auf seiner Liste. Die Zahl konnte er – zum Teil unterstützt von Kleingärtnern, Freiwilligen und Häftlingen – auf 25 reduzieren. „Das zeigt, dass man mit Wissen und Ausdauer die Pflanze besiegen kann, und zwar ohne Pestizid“, sagt Hans-Jörg Lüth, Vorsitzender der Naturfreunde Schleswig-Holstein.

Er hofft, dass sich bald mehr Menschen im Land um den Riesenbärenklau kümmern. „Wir fordern, dass Land und Kommunen die Herkulesstaude gezielt bekämpfen. Doch wir können nicht warten. Deshalb brauchen wir engagierte Bürger. Interessierte können sich bei uns melden“, sagt Projektleiterin Angelika Elak, „wir vermitteln dann vor Ort das notwendige Wissen.“

Wie Sie den Riesenbärenklau in ihrem Garten fachmännisch bekämpfen können, sehen Sie im Video unter: [www.kn-online.de/baerenklau](http://www.kn-online.de/baerenklau)